

IM NAMEN DER THORA

DIE JÜDISCHE
OPPOSITION
GEGEN DEN
ZIONISMUS

YAKOV M.
RABKIN

FIFTY FIFTH

Leseprobe

Yakov M. Rabkin

Im Namen der Thora

**Die jüdische Opposition
gegen den Zionismus**

FIFTY FIFTY

Titel der Originalausgabe:

Au nom de la Tora: une histoire de l'opposition juive au sionisme

© Yakov Rabkin + Presses de l'Université Laval, 2004 for the original French edition

© Yakov Rabkin for all other languages

Aus der aktualisierten hebräischen Ausgabe übersetzt von Abraham Melzer.
Mit bestem Dank für die finanzielle Unterstützung durch SODEC Québec.



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



© Für die deutsche Ausgabe und Übersetzung:

Verlag fifty-fifty, Frankfurt/Main 2020

in Vertriebskooperation mit der Westend Verlag GmbH

Korrektorat: Emil Fadel

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Manuela Kunkel, Stuttgart, kupola.de

Druck & Bindung: CPI books GmbH, Ulm

Printed in Germany

ISBN: 978-3-946778-14-1

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	7
Als israelischer Patriot und Philosoph	13
Vorwort von Professor Joseph Agassi (Universität Tel Aviv)	
1 Grundlagen	17
Säkularisierung und Assimilation	21
Die Geschichte als Schlachtfeld	27
Anti-Zionisten und Nicht-Zionisten	38
2 Eine neue Identität	49
Vom Messianismus zum Nationalismus	50
Die Geburt des säkularen Juden	68
Die unvollendete Umgestaltung	76
Judenheit, Judentum, Israel	84
Das moderne Hebräisch und die säkulare Identität	110
3 Das Land Israel zwischen Exil und Rückkehr, zwischen Verbannung und Erlösung	123
Sünde und Strafe	128
Vorsicht Messias	135
Die zionistische Idee	150
Das zionistische Unternehmen	159
4 Der Einsatz von Gewalt	169
Kodifizierter Pazifismus	170

Russlands Juden: Vom Verlust der Hoffnung hin zur Anwendung von Gewalt	180
Selbstachtung und Selbstverteidigung	189
Widersprüchlicher Nationalismus	201
Israels Siege	213
Die Wurzeln des Terrors	237
5 Die Grenzen der Zusammenarbeit	247
Der Widerstand gegen den Zionismus im Heiligen Land	250
Der Widerstand gegen den Zionismus in der Diaspora	258
Beziehungen zum Staat	276
Der Staat und das Judentum	291
6 Der Zionismus, der NS-Völkermord und der Staat Israel	297
Der Genozid und seine Ursachen	298
Die Zionisten und der Genozid an den Juden in Europa	309
Wundersame Wiedergeburt oder Fortsetzung der Tragödie?	324
7 Untergangsprophezeiungen und Überlebensstrategien	339
Die Stellung des Staates Israel in der jüdischen Geschichte	341
Die öffentliche Debatte und ihre Grenzen	348
Hoffnung oder Bedrohung?	368
Schlusswort	401
Danksagung	405
Lexikon der Fachausdrücke	409
Biographische Notizen	415
Bibliographie	429
Anmerkungen	461

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Der erste zionistische Kongress fand im Jahre 1897 in Basel statt. Wenigen dürfte bekannt sein, dass die Wahl dieses Ortes zustande kam, weil mehrere große jüdische Gemeinden in Deutschland sich mit Petitionen an die Behörden gewendet und darum gebeten hatten, die Durchführung des Kongresses in München zu verbieten. Insofern verweist Basel, der Geburtsort des Zionismus an der Wende zum 20. Jahrhundert, auf den scharfen Konflikt, den diese neue politische Bewegung unter den Juden hervorrief. Das vorliegende Buch ist eine Geschichte dieses folgenschweren innerjüdischen Konflikts, der bis heute andauert.

Mehr als ein Jahrzehnt musste vergehen, bis dieses Buch auf Deutsch erschien. Davor wurde es in vierzehn andere Sprachen übersetzt. Als vor einigen Jahren die hebräische Ausgabe publiziert wurde, geriet das Buch in eine Debatte über den Zionismus und den zionistischen Staat, der in den israelischen Medien mit großer Lebhaftigkeit geführt wurde. Anlass für diese Debatte war die wachsende Sorge um die Zukunft der Juden, auch jener in Israel, eine Sorge, die auch mich dazu bewegte, mich mit diesem Thema zu beschäftigen.

Tatsächlich ist die Idee zu dieser Arbeit in Israel entstanden, im Laufe eines Seminars über jüdisches antizionistisches Denken. Die meisten Teilnehmer auf diesem Seminar waren religiöse Juden und engagierte Zionisten, einige von ihnen wohnten in den von Israel im Jahre 1967 besetzten Gebieten. Sie wollten verste-

hen, warum der Zionismus, den sie ganz selbstverständlich als etwas grundsätzlich Positives und Jüdisches betrachteten, von den meisten Rabbinern und jüdischen Religionsgelehrten abgelehnt wurde. Wir verbrachten mehrere Monate mit dem Studium der rabbinischen Kritik am Zionismus und der klassischen Quellen des Judentums, dem Talmud, dem *Midrasch* und der rabbinischen Rechtsprechung (Responsa), auf die sich diese Kritik stützt. Auf einer anderen Ebene war meine Teilnahme an diesem Seminar Teil meines kontinuierlichen Thora-Studiums, dem ich als religiöser Jude seit fast einem halben Jahrhundert in Israel, Frankreich und Kanada nachgehe. Mein Arbeitgeber, die Université de Montréal, ermöglichte es mir, mehrere Sabbatjahre in Israel zu verbringen (zwei meiner Töchter wurden dort geboren, eine der beiden hat sich inzwischen dort niedergelassen). Es war das lebhafteste intellektuelle Klima Israels, das mich dazu inspirierte, ein Buch über die jüdische Opposition gegen den Zionismus zu schreiben, über ein Phänomen, das vielen deutschen Lesern sicherlich paradox erscheinen mag, sogar ein Oxymoron. Wie jede Revolution rief der Zionismus Widerstand hervor, der sich bis heute hartnäckig hält. Der am klarsten formulierte Widerstand kommt von Juden, unter ihnen viele Rabbiner, die sich gut in der Thora auskennen. Sie stehen vor schwierigen Entscheidungen. Die Infragestellung des Zionismus, wie generelle Kritik an der Politik Israels, kann ihnen den Vorwurf des Verrats, des Selbsthasses und sogar des Antisemitismus einbringen. Die Rabbiner der »Liberal Jewish Synagogue« in London haben die Fragestellung klar formuliert:

Wir scheinen wählen zu müssen zwischen Loyalität gegenüber unserem Volk und Loyalität gegenüber Gott. Haben die Propheten etwa nicht ihr Volk geliebt? Dennoch tadelten sie seine Führung heftig. Hat irgendjemand das jüdische Volk leidenschaftlicher geliebt als Jeremia? Doch genau aus diesem Grund und verurteilte er dessen Sünden umso leidenschaftlicher.

Als ich nach Israel reiste, um die hebräische Ausgabe dieses Buches zu bewerben, hatten sich zufällig gerade am Tag meiner Ankunft mehr als eine halbe Million religiöser Juden vor den Toren der Stadt Jerusalem versammelt, um gegen ein neues Gesetz zu protestieren, das viele von ihnen verpflichtet hätte, in der Armee zu dienen. Sie leben zwar in dem Land Israel, aber viele von ihnen sprechen dem zionistischen Staat und seinen Gesetzen Legitimität ab. So ist es nicht verwunderlich, dass der israelische Verlag dieses Buch mit dem Untertitel *Die Geschichte eines andauernden Kampfes* versehen hat. Keine andere Frage spaltet die Juden so stark wie die »Israelfrage«, die aus dem Versuch der Zionisten entstand, die »Judenfrage« zu lösen. Aber diese Spaltung ist höchst aufschlussreich. Um ein Lied von Leonard Cohen (1934-2016), einem in Montreal geborenen Juden, zu zitieren: »There is a crack in everything – this is how the light gets in«. (»Es gibt in allem einen Riss – so kommt das Licht herein«).

Warum sollte diese innerjüdische Debatte, so faszinierend sie in intellektueller Hinsicht auch sein mag, deutsche Leser interessieren? Zumindest aus zwei Gründen: Erstens konzentriert sich das aktuelle deutschsprachige Narrativ über die Juden auf die Dichotomie zwischen Kosmopoliten (wie dem Emigranten Herbert Marcuse) und Nationalisten (wie dem Zionisten Gershom Scholem). Diese duale Vorstellung erkennt die traditionellen Juden nicht als Europäer an und wird zugleich dem jüdischen Pluralismus nicht gerecht. »Es muss ein Raum geöffnet und neue Konzepte für die jüdische europäische Geschichte erdacht werden, um das traditionelle Judentum zu integrieren« (Hacohen, 14).

Mein Buch öffnet diesen Raum, indem es den deutschen Leser in einen Konflikt einführt, der sowohl kosmopolitische als auch traditionelle Juden involviert. Zweitens klärt dieses Buch die weit verbreitete Verwechslung von Juden und Israel auf. In beispielhafter Weise brachte die deutsche Kanzlerin Angela Merkel diese Verwechslung in einer Rede vor dem israelischen Parlament zum Ausdruck: »Deutschland und Israel sind und bleiben durch die

Erinnerung an den Holocaust in besonderer Weise verbunden.« Viele Deutsche meinen es gut, wenn sie Juden, die wegen ihrer ethnischen Zugehörigkeit im Holocaust gelitten haben, mit dem Staat Israel verwechseln, der als Ethnokratie für die Juden begriffen wird. Auf Grund dieser Verschmelzung von Juden und Israel betrachtet man in Deutschland den Staat Israel als kollektiven Überlebenden des Holocaust und gewährt ihm außergewöhnliche politische, wirtschaftliche und militärische Unterstützung. Dies wiederum wirft nicht nur Fragen hinsichtlich der Gestaltung der deutschen Außenpolitik auf, sondern widerspricht auch dem Traum der Gründerväter des zionistischen Staates, nämlich dass Israel eine normale Nation werden und als solche behandelt werden sollte.

Hannah Arendt, die als Jüdin vor den Nazis in die Vereinigten Staaten floh, war fest davon überzeugt, dass mörderische Amoralität nicht auf eine Nation oder eine Ideologie beschränkt ist. Arendt und 25 andere jüdischen Intellektuelle, unter ihnen Albert Einstein, warnten in einem offenen Brief an die *New York Times* vor der inhärenten Gefahr des exklusiven ethnischen Nationalismus der Zionisten. Im Dezember 1948, knapp ein halbes Jahr nach der einseitigen Proklamation des Staates Israel, bezeichneten sie den Vorläufer von Netanyahus Likud als »eine politische Partei, die in ihrer Organisation, ihren Methoden, ihrer politischen Philosophie und ihrer sozialen Anziehungskraft den nationalsozialistischen und faschistischen Parteien sehr ähnlich ist«.

Dieser Brief enthält zwar Vergleiche, die im heutigen Deutschland möglicherweise illegal sind, veranschaulicht aber auch, dass nicht nur ultra-orthodoxe Rabbiner den exklusiven ethnischen Nationalismus ablehnten. In der Folge des NS-Völkermords glaubten etliche deutsche Juden, dass ein demokratischer Staat, der Diskriminierung aufgrund von Ethnizität und Religion verbietet, die Zukunft der Juden am besten sichern würde, sei es im Heiligen Land oder anderswo. Diejenigen, die die zionistische Bewegung kontrollierten, zogen jedoch aus dem NS-Genozid eine

andere Lehre: Für sie war er eine Folge der Schwäche der Juden. Diese zionistischen Führer erdachten die Vision eines neuen »Muskeljuden« und verwandelten einigen höchst erfolgreichen Militäraktionen Hunderttausende arabischer Bewohner Palästinas in Flüchtlinge, womit sie alle egalitären Hoffnungen für diese Region zunichtemachten. Das Ergebnis ist ein Zustand von permanenten Konflikten und Gewalt.

Das im Sommer 2018 verabschiedete neue Staatsangehörigkeitsgesetz erklärt Israel zur Heimat aller Juden. Israels Raison d'être beruht auf dem Glauben, dass der Antisemitismus universell und ewig sei. Viele Juden, auch in Israel, teilen diesen Glauben keineswegs, weshalb sie, wenn sie dazu die Möglichkeit haben, friedliche pluralistische Demokratien dem zionistischen Staat vorziehen. Berlin hat inzwischen die höchste Konzentration von Israelis in Europa. Hunderttausende ehemaliger sowjetischer Juden ließen sich um die Jahrhundertwende in Deutschland nieder, obwohl Israel alles tat, um dies zu verhindern.

Darüber hinaus spielen Juden eine wichtige Rolle in politischen Kampagnen, die gegen die israelische Behandlung der Palästinenser protestieren, wie beispielsweise die weltweite BDS-Bewegung (»Boycott, Disinvestment and Sanctions«, zu Deutsch »Boycott, Investitionsentzug und Sanktionen«). Die Entscheidung des Bundestages vom Mai 2019, den kommerziellen Boykott israelischer Importe als Antisemitismus zu bezeichnen, ist wohl mit der Gleichsetzung von Juden und Israel zu erklären. Eine gewaltfreie politische Kampagne, die dagegen protestiert, wie die im Nahen Osten dominante Militärmacht mit den Palästinensern umgeht, wird zu Unrecht mit dem nationalsozialistischen Slogan »Kauft nicht bei Juden!« in Verbindung gebracht, der sich gegen eine jüdische Minderheit in Deutschland richtete.

Während rechtsextreme Bewegungen in Europa und andernorts in Israel neuerdings ein Bollwerk gegen Araber und Muslime sehen, hört man oft auch die Frage: »Wie können diejenigen, die unter den Nazis derartig gelitten haben, die Palästinenser so be-

handeln?« Eine nähere Betrachtung des Zionismus, wie sie dieses Buch gibt, mag die Antwort darauf geben.

Die Gründerväter des Zionismus waren stolz darauf, eine radikale Revolution ausgelöst zu haben, die Juden nicht nur ihren Geburtsländern, sondern auch ihrer moralischen Tradition entfremdete; einschließlich des folgenden prinzipiellen moralischen Imperativs: »Einen Fremden sollst du nicht ausbeuten. Ihr wisst doch, wie es einem Fremden zumute ist; denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen.« (Exodus 23:9).

Dieses Buch soll den deutschen Lesern helfen zu verstehen, warum viele Juden, zu bestimmten Zeiten sogar die meisten, den Zionismus als etwas der jüdischen Kultur und Religion Fremdes ablehnten. Es stellt den Unterschied zwischen Juden und Israelis, zwischen Judentum und Zionismus heraus. So werden sie sich im Nachdenken über Themen, für die sich viele Deutsche mit Recht interessieren, mehr Klarheit verschaffen.

Montreal/Tel-Aviv, Dezember 2019

Übersetzung: Jürgen Jung

Als israelischer Patriot und Philosoph ...

Vorwort von Professor Joseph Agassi (Universität Tel Aviv)

Im Europa des 19. Jahrhunderts praktizierten viele Menschen sowohl Säkularismus¹ als auch Religion. Andere praktizierten Säkularismus anstelle von Religion. Auf diese Weise wurde der Nationalismus zu einer säkularen Religion, was wiederum den Staat zu einem Monster machte und die schlimmsten Katastrophen des 20. Jahrhunderts hervorbrachte. Dieses Buch hat sich das Ziel gesetzt, eine Debatte über den Nationalismus in meinem Land, in Israel, anzuregen. Der Autor hinterfragt den in diesem Lande verbreiteten Mythos, demzufolge Israel die Juden auf der ganzen Welt schütze und ihre naturgegebene Heimat sei. Das Buch zeigt, dass dieser Mythos anti-jüdisch ist. Die meisten Juden sehen irrtümlicherweise die Erfüllung dieses Mythos im Zionismus und argumentieren, dass wir nur dann unabhängig sein können, wenn alle Juden aus der Diaspora sich hier zusammenfinden. Die Juden müssten entscheiden, ob die Interessen des Staates Israel mit ihren eigenen Interessen übereinstimmen oder ihnen widersprechen. Gleichwohl ist diese Frage im Kontext der heutigen zionistischen Ideologie tabu. Mehr noch, diese Ideologie hält den Antisemitismus für unvermeidlich und Israel für den einzigen Ort, wo ein Jude sicher sein kann. Diese Auffassung ist ihrem Wesen nach antidemokratisch: Sie erklärt die Emanzipation der Juden in der modernen Welt a priori für nicht realisierbar.

Auf der anderen Seite erwartet diese auf Mythen basierende Ideologie von den Juden, Israel zu unterstützen, oft auf Kosten der nationalen Interessen der Länder, in denen sie leben. In ihrer bedingungslosen Unterstützung für Israel haben die meisten Führer der Diaspora nichts Besseres zu bieten, als das abgestandene Motto »My country, right or wrong« (»In Recht oder Unrecht, es ist mein Land«). Israelische Regierungen gebaren sich, als wären sie noch Führer der Gemeinde innerhalb von Ghetto-Mauern. Sie missachten die Interessen der nichtjüdischen Menschen in Israel und tragen so zu einem permanenten Kriegszustand bei, denn ein Ghetto mit einer starken Armee stellt eine große Gefahr dar. Dieses Buch zeigt, warum es so wichtig ist, den Mythos hinter sich zu lassen. Gerade dieser ist es nämlich, der viele Menschen, darunter auch zahlreiche israelische Juden, daran hindert, die Authentizität des jüdischen Antizionismus anzuerkennen und seine Verbundenheit mit der jüdischen Tradition einzugestehen. Für eine ehrliche Debatte über Israel und den Zionismus ist es entscheidend, die Legitimität des religiösen Anti-Zionismus zu respektieren. Solange die Zionisten, sowohl jüdische als auch christliche, diese Legitimität leugnen, wird diese Debatte unterdrückt werden.

Es ist nur allzu offensichtlich, dass man die sich auf die Thora gründende Opposition gegen den Zionismus gut kennen muss; andernfalls wird man den Kult der heiligen zionistischen Kuh nur noch verstärken. Dieser Kult beinhaltet die Vorstellung von der zentralen Rolle Israels im jüdischen Leben und das Recht der israelischen Regierung, für das Weltjudentum zu sprechen. Gegenwärtig erklären Zionisten jedwede Opposition gegen den Zionismus für antisemitisch, und dies hat schwerwiegende Konsequenzen für Juden überall auf der Welt, einschließlich der Juden in Israel. In der Theorie ist es wichtig, klar zu denken, zwischen unterschiedlichen Konzepten zu differenzieren. In der Praxis mag das weniger bedeutsam erscheinen. Genau an dieser Stelle erweist sich der besondere Nutzen dieses Buches. Es zieht wenig bekannte historische Fakten heran, um folgende Begriffe zu differenzieren:

- Zionismus und Judentum
- Israel als Staat, als Land, als Territorium und als das Heilige Land
- Juden (Israelis und andere)
- Israelis (Juden und Nicht-Juden)
- Zionisten (Juden und Christen)
- Antizionisten (wiederum Juden und Christen).

Um ein Beispiel zu geben: Wenn man Israel »den jüdischen Staat« nennt, verursacht dies eine reale und gefährliche Konfusion von Glauben und Nationalität. Man muss nicht religiös sein, um gegen die Instrumentalisierung religiöser Begriffe durch den Staat Israel zu protestieren. Ich bin nicht religiös und beteilige mich auch nicht an dem gegenwärtigen Trend, den Zionismus und seine Geschichte zu kritisieren. Aber als israelischer Patriot und Philosoph erachte ich es für unabdingbar, den jüdischen Antizionismus in die zwingend notwendige Debatte über Israels Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu integrieren.

Joseph Agassi